

DAS GEFÄSSREPERTOIRE DER VI. UND VII. BESIEDLUNGSPHASE (CA. 1700-950 V. CHR.)

EINIGE NOTWENDIGE RANDBEMERKUNGEN ZUR »GRAU-MINYSCHEN« KERAMIK (ANATOLISCHE GRAUWARE) SOWIE DER GROB- UND BUCKELWARE DER VII. ANSIEDLUNG

Unter den Gefäßfragmenten der Mainzer Schliemann-Sammlung befinden sich einige Scherben, die sich durch eine mittel- bis stahlgraue engobierte Oberfläche mit glatten, seifigem Charakter auszeichnen. Es handelt sich hierbei um Vertreter einer Warenart, die in der Fachliteratur als »grau-minysch« bezeichnet wird. Heinrich Schliemann, der diese Keramik erstmals bei seinen Grabungen in Troia vorfand, wählte für sie anfangs den Begriff »lydisch«, da er Gefäße dieser Machart als zeitgleich mit dem Reich des – historisch verbürgten – Lyderkönigs Kroisos betrachtete²⁵⁸. Zu einer Umbenennung entschloss er sich, nachdem er bei seinen Forschungen in Orchomenos in Boeotien Scherben dieses »lydischen« Typus antraf und ab diesem Zeitpunkt die grautonige Keramik mit der charakteristischen Oberflächenstruktur nach dem mythischen König Minyas benannte²⁵⁹.

Grau-minysche Keramik, deren Bezeichnung für ähnlich gestaltete troianische Keramik endgültig von Blegen etabliert wurde, gilt als Leitgattung der Mittelbronzezeit auf dem griechischen Festland. Mit den eingangs beschriebenen Eigenschaften ist sie ab dem Beginn der VI. Siedlung im Fundbestand nachgewiesen und bleibt bis zum Ende der Stufe VII die wichtigste feine, lokal produzierte Ware²⁶⁰. Unterschieden werden können vor allem für die Spätbronzezeit in Troia eine Reihe von Untergruppierungen²⁶¹, in denen die Waren ohne und mit stark glimmerhaltigem Überzug die wichtigsten Varianten repräsentieren, die wohl auch chronologisch differenzierbar sind²⁶². Eine auf dem griechischen Festland seit dem entwickelten Mittelhelladisch-II hergestellte »gelb-minysche« Ware, die schrittweise ihr graues Pendant verdrängt und ohne technische Änderung in den monochromen mykenischen Keramiken der späten Bronzezeit aufgeht, konnte in Troia bislang nicht nachgewiesen werden²⁶³. Die frühesten Beispiele feiner hochglanzpolierter Gefäße aus der Argolis, die als direkte Vorläufer der grau-minyschen Keramik gelten, datieren in die Stufe Frühhelladisch III²⁶⁴. Im Gegensatz zur Situation in Griechenland und den angrenzenden Gebieten, in denen die grau-minysche Warenart im Mittelhelladikum auf wenige kleinformatige Gefäßtypen beschränkt

²⁵⁸ Schliemann 1881, 655. – Zur lydischen Herrschaft in Westanatolien vgl. z.B. Özgen / Öztürk 1996, 19ff.

²⁵⁹ Schachner 1994/95, 91.

²⁶⁰ Blegen u.a. 1953, 35f.; Blegen u.a. 1958, 21f.; 155; Schachner 1994, 217; Schachner 1994/95, 97ff. – Zur Forschungsgeschichte der »minyschen« Keramik siehe auch Maran 1992, 79ff. – Die charakteristische Färbung und Oberflächenstruktur wird zumindest bei den troianischen Keramiken, die anhand von Dünnschliffen genauer untersucht werden konnten, durch die so genannte rauchungsfreie Reduktion erreicht, die dem Töpfer eine exakte Kontrolle der im Ofen vorherrschenden Temperatur abverlangt. Grundvoraussetzungen sind ein erhöhter Magnetit- und Kohlenstoffgehalt des Tones, der bei fachgerechter Brennsteuerung die einheitliche Graufärbung

bewirkt (Schachner 1994/95, 104f.).

²⁶¹ Kopenhagen 1997, 316ff. – Ab Troia VIIIb wird beispielsweise Buckelkeramik in grau-minyscher Warenart imitiert (ebd. 320 mit Abb. 13, 5).

²⁶² Blegen u.a. 1953, 35f.; Easton / Weninger 1993, 69. – Eine stark glimmerhaltige Ware ist ab dem Beginn von Troia VI gebräuchlich, Keramik mit kaum oder keinem Glimmer als Magerungszusatz erscheint v.a. in der Spätphase von Troia VI sowie VII (Blegen u.a. 1953, 35; Schachner 1994/95, 102).

²⁶³ Schachner 1994, 217; Schachner 1994/95, 94.

²⁶⁴ Rutter 1983, 327ff; bes. 349ff.; Schachner 1994/95, 92; in der Station Pevkakia datieren in grau-minyscher Technik gefertigte Waren in die so genannte Übergangsphase zur Mittleren Bronzezeit (Christmann 1996, 76f.).

bleibt, erstreckt sich die grau-minysche Warenproduktion in Troia auf alle bislang bekannten Keramikgattungen der Mittel- und Spätbronzezeit²⁶⁵.

Mittelhelladisch beeinflusste Formen wie Fußpokale, Kantharoi oder verschiedene Schüsselformen erleben dabei bis zum Ende von Troia VI-Früh einen stetigen Niedergang. Originär lokale Formen, die im Fundbestand der griechischen Kultursphäre keine Entsprechungen besitzen, werden jedoch als grau-minysche Exemplare weiter angefertigt²⁶⁶. Auch späthelladische, dem mykenischen Kulturgebiet entstammende Formen, die zunächst importiert und danach auch in größerem Umfang vor Ort imitiert wurden, finden ab der Stufe VI-Mitte ihre »minyschen« Entsprechungen im troianischen Keramikrepertoire²⁶⁷.

Nachdem die relativchronologische Stellung mykenischer Keramik innerhalb Troias hinreichend geklärt schien²⁶⁸, rückte die Frage nach ihrer Genese in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Da die grau- und gelb-minyschen Keramiken des Mittelhelladikums anscheinend fließend in das mykenische Warenspektrum übergehen, wird als Kristallisationspunkt der Diskussion – und nicht ohne emotional-chauvinistische Spitzen – eine schlüssige Beweisführung um den Ort ihres ersten Auftretens als Beleg für frühestes Griechentum verstanden²⁶⁹.

Mit Blick auf die in Westanatolien seit der frühen Bronzezeit geläufige graue Ware, auch als »İnegöl Grey Ware« bekannt, plädierte J. Mellaart für einen Ursprung dieser Warengruppe im Gebiet um İnegöl und Tavşanlı im Westen der heutigen Türkei, der damit verbunden die Idee einer anatolischen Einwanderung nach Griechenland ins Feld führte²⁷⁰. Überzeugend widerlegt werden konnte diese von Mellaart mehrmals geäußerte Invasionstheorie durch David French, der u.a. auf die fehlende Formenverwandtschaft der İnegöl-Gefäße zu mittelhelladischen Keramikensembles aufmerksam machte²⁷¹. Da eine speziell »minysche« Herstellung von Keramik mit ihrer seifig glatten Oberfläche und einem teilweise stark mit Glimmer angereicherten Überzug als herausragende Eigenschaften bereits im frühen Mittelhelladikum (MH I) in der gesamten Ägäis Verbreitung gefunden hatte²⁷², ließ sich die Wissenschaft, nicht zuletzt aufgrund der eher graecozentrisch geprägten Forschungsmeinung C. W. Blegens, gern zu dem Schluss verleiten, ein »grau-minysches« Herstellungsverfahren hätte als »Modetrend« vergleichsweise spät, nämlich in Mittelhelladisch-II-Zusammenhang in Troia Fuß gefasst, dies jedoch mit ersichtlich großem Erfolg²⁷³.

Führt man sich jedoch die Tatsache vor Augen, dass auf dem griechischen Festland erst ab der Stufe Frühhelladisch III dunkel gebrannte Keramik nachweisbar ist, die Fertigung reduzierend gebrannter Waren im Nordwesten Anatoliens dagegen eine bis ins Chalkolithikum, also ins vierte vorchristliche Jahrtausend (!) zurückreichende Tradition besitzt, darf der Theorie einer eigenständigen Evolution »minyscher« Keramik in der Troas einige Wahrscheinlichkeit beigemessen werden. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet kann die Herstellung grauer Waren in Griechenland und Anatolien demnach durchaus autochthon und unabhängig voneinander verlaufen sein, da in beiden Regionen mögliche Vorläufer einer seifig grauen Ware erfasst werden können²⁷⁴.

²⁶⁵ Blegen u.a. 1953, 35f. – Schachner 1994, 217. – Schachner 1994/95, 99f.

²⁶⁶ Schachner 1994/95, 97ff.; Koppenhöfer 1997, 316ff.

²⁶⁷ Dazu zählen v.a. die mykenischen Kylikes (Typus A 84-86; vgl. Blegen u.a. 1953, Taf. 292b), die ab Troia VI Eingang in das keramische Formenspektrum finden (siehe dazu auch Kull 1988, Abb. 174). – Schachner 1994, 217. – Schachner 1994/95, 102.

²⁶⁸ Dörpfeld 1968, 281ff.; Blegen u.a. 1953, 35f.

²⁶⁹ Zusammenfassend dazu Schachner 1994/95, 91f.

²⁷⁰ Mellaart 1958, 9ff.; bes. 15ff.

²⁷¹ French 1973, bes. 52.

²⁷² Schachner 1997b, 161f.

²⁷³ Zur Problematik des Begriffes »grau-minysch« für reduzierend

gebrannte Keramik aus Troia VI/VII vgl. Korfmann 1996, 29f.; Schachner 1999, 23 mit Anm. 43. – Schachner 1994/95, 101.

²⁷⁴ Prinzipiell existieren im Zusammenhang mit den ältesten Hinterlassenschaften »früher Griechen« zwei Parteien, die für eine Entstehung der grau-minyschen Keramik entweder in Griechenland oder Kleinasien plädieren (dazu Buchholz 1973, 180; Schachner 1994/95, 91). – Aufschlussreich ist dabei die Bemerkung D. Frenchs, dass man nicht versuchen sollte, Phänomene des Kulturwandels einer archäologischen Region generell mit Migrationstheorien lösen zu wollen, um dabei autochthone Entwicklungsmöglichkeiten vollkommen außer Acht zu lassen (»[...] are we not too fond of using the idea of »migration« as a deus ex machina to solve our problems?« [French 1973, 53]).

Diese Erkenntnisse führten zu einer jüngst vollzogenen Umbenennung »grau-minysch« klassifizierter Keramik der Stufen VI und VII in »anatolische Grauware«, welche die technische Unabhängigkeit dieser Keramikgattung von festlandsgriechischen Produkten verdeutlichen soll²⁷⁵.

Innerhalb Westkleinasiens beschränkt sich die Verbreitung der Kultur von Troia VI-Früh und -Mittel auf ein Gebiet, dessen bisherige Grenzen mit dem Golf von Izmir im Süden sowie der Ebene von Manisa im Osten benannt werden können²⁷⁶. Ab der Spätphase von Troia VI und den VII. Besiedlungsstufen können lediglich die Troas sowie die vorgelagerte Insel Lesbos als kulturell troianisch geprägt angeführt werden²⁷⁷. Trotz erwiesener mittelhelladischer, im weiteren Verlauf späthelladisch-submykenischer Einflussnahme auf die Gestaltung troianischer Keramik ist während der gesamten mittel- und spätbronzezeitlichen Ära ein sehr stark ausgeprägtes lokales Traditionsbewusstsein spürbar, das sich in Formen und Typen äußert, die im ägäischen Raum keine Entsprechungen besitzen²⁷⁸.

Originär troianische grau-minysche Ware in Form von Fußpokalen oder Kannen der Stufe Troia VI findet sich jedoch mit mykenischem Import vergesellschaftet im gesamten ostmediterranen Gebiet bis an die levantinische Küste²⁷⁹. Der geringe Anteil vor allem an spät zu datierenden Troia VI- und VIIa-Formen innerhalb solcher Fundkomplexe verleitet jedoch eher zu der Schlussfolgerung, dass diese Gefäße nicht als Zeugnisse einer Handelsmacht, sondern vielmehr als Treibgut innerhalb des zu dieser Epoche florierenden mykenischen Handelsnetzes zu verstehen sind²⁸⁰. In kleinen Mengen wird grau-minysche Keramik ebenso im äolisch-griechischen Troia VIII bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. weiter angefertigt; ein Phänomen, das als materielles Zeugnis einer altanatolischen Restbevölkerung in Troia gedeutet werden kann²⁸¹.

Auf dieses Phänomen muss auch in den folgenden Ausführungen nochmals Bezug genommen werden: die beiden Gruppen der Groben Ware (besser bekannt als »Barbarian Ware«), die erstmals in der Stufe VIIb1 vertreten ist, sowie der Buckelkeramik, die als »Leitfossil« des Horizontes Troia VIIb2 gilt, beschreiben hier einen weiteren Problembereich innerhalb der kulturellen Entwicklung des spätbronze- bzw. früheisenzeitlichen Troia²⁸². Beide Gattungen zeigen weder formal noch technisch einen Bezug zu den etablierten Warenensembles der troianischen Mittel- und Spätbronzezeit, was selbstverständlich die Frage nach ihrer Herkunft aufwirft, da eine autarke Entstehung in Troia selbst bislang als eher unwahrscheinlich galt²⁸³.

Bereits Jeremy Rutter hat auf die Existenz »barbarischer« Ware in Späthelladisch IIIC-Siedlungen der Peloponnes hingewiesen, die vor allem bei großen Vorratsgefäßen gute Parallelen zu troianischer Grobware der Zeitstellung VIIa liefern²⁸⁴. Im Laufe der letzten Jahrzehnte konnte die Zusammenstellung fremder, nicht lokalen Fertigungstraditionen entsprechender Grobkeramiken in Griechenland und Kreta zur Zeit der Späthelladisch IIIC-Phase beträchtlich erweitert werden²⁸⁵. In beiden Fällen, Griechenland und Troia, scheint

²⁷⁵ Wenn man jedoch berücksichtigt, dass die Frühhelladisch-III-Kultur das Ergebnis einer Verschmelzung ägäischer und westanatolischer Entwicklungsstränge darzustellen scheint (Rutter 1995, 764; ebenso Schachner 1997b, 161 mit Anm. 9; Maran 1998b, 416ff.), kann womöglich in naher Zukunft die Annahme, dass der Schritt zur Produktion von *per definitionem* »grau-minyscher« Ware in der Argolis vollzogen wurde (Schachner 1997b, 161f.), als Resultat eines anatolischen, genauer nordwestanatolischen Technologietransfers begriffen werden. – Zur Problematik der anatolischen Grauwaren siehe auch die erst jüngst publizierte, bereits in den 1950er Jahren entstandene Arbeit N. Baynes (Bayne 2000).

²⁷⁶ Schachner 1997a, 218.

²⁷⁷ Ebd.; für die einzelnen Fundplätze siehe Schachner 1994, 218; Schachner 1994/95, 105ff.

²⁷⁸ Blegen u.a. 1953, Taf. 292a-295; Schachner 1994/95, 104.

²⁷⁹ Buchholz 1973 (Zypern und Nordsyrien); Schachner 1997a.

²⁸⁰ Schachner 1997a, 225.

²⁸¹ Blegen u.a. 1958, 251f.; Hertel 1992, 101f.

²⁸² Allgemein dazu Bouzek 1985, 183ff.; Blegen u.a. 1958, 158f.

²⁸³ Podzuweit 1982, 69f. vertritt die Ansicht, die sog. Barbarian Ware könne Gebrauchskeramik transhumanter Hirten repräsentieren, bleibt aber eine Erklärung für das Auftreten dieser Grobware als reguläre Siedlungskeramik im banischen Raum schuldig; kritisch dazu auch Koppenhöfer 1997, 337.

²⁸⁴ Rutter 1975, 30ff. mit Abb. 2; Bouzek 1985, 182 Abb. 91 Nr. 25; Koppenhöfer 1997, 334.

²⁸⁵ Darunter befinden sich Stationen wie Lefkandi, Aigeira, Sparta, Kalapodi, Pellana, Delphi, Teichos, Dymaeon, Perati und nicht zuletzt Athen, in denen eindeutig nicht lokalen Traditionen entsprechende Waren vorgefunden wurden (Koppenhöfer 1997, 336 mit Anm. 176).

zunächst eine Verbindung mit Keramikprodukten spätbronzezeitlicher Kulturgruppen aus dem osteuropäisch-balkanischen Gebiet zu bestehen, das auch Blegen als Ursprungsgebiet der »barbarischen« Ware ansah, die zu Beginn von Troia VIIa durch eine balkanische Invasion nach Troia gelangt sein soll²⁸⁶.

Vergleichsbeispiele für »Barbarian Ware« können jedoch aus einem weitaus größer gefassten geographischen wie kulturellen Umfeld angeführt werden, die die Theorie einer aggressiv ausgerichteten Migrationsbewegung balkanischer Bevölkerungselemente relativieren. Dennoch wurde dies als die wahrscheinlichste Erklärung für die vergleichsweise geringe Menge an grobkeramischen Scherben im troianischen Keramikrepertoire ins Feld geführt, auch wenn die angeführten Gefäßfunde aus Mittel- und Osteuropa oft wenig überzeugend wirken²⁸⁷.

Festzuhalten bleibt darüber hinaus, dass in allen griechischen Fundorten grobe Keramik keine allzu große Langlebigkeit besitzt und, als ein weiterer Gegensatz zu den troianischen Verhältnissen, keine Buckelgefäße als sukzessive Warengruppe nachgewiesen ist²⁸⁸. Diese Buckelkeramik oder »Knobbed Ware« fand bislang ihre besten Entsprechungen in dem keramischen Inventar des an der westlichen Schwarzmeerküste gelegenen Babadağ²⁸⁹ sowie verschiedenen Siedlungsplätzen in Thrakien²⁹⁰.

Die Siedlung Kastanas, welche ebenso öfters im Zusammenhang mit dem Erscheinen von balkanisch anmutenden Fremdwaren in Troia VIIIb genannt wird, ist in diesem Zusammenhang insofern von Bedeutung, als ein Großteil der Ziermuster auch in Troia VIIIb ihre Entsprechung finden²⁹¹. Die Gefäßformen lassen hingegen keinen Vergleich zu²⁹².

Erst vor kurzer Zeit wurden schließlich mehrere Megalithanlagen im europäischen Teil Thrakiens untersucht²⁹³. In einigen dieser Großsteingräber konnten ungestörte Inventare dokumentiert werden, die einerseits mit troianischen Gefäßen gut vergleichbare Keramiken enthielten. Andererseits lässt sich eine von der frühen Eisenzeit bis in die hellenistische Epoche andauernde Bestattungstradition verfolgen, die zusammen mit den neu dokumentierten Früheisenzeitsiedlungen in dieser Region für eine »friedliche« Landnahme Thrakiens und der Troas durch balkanische Kulturgruppen spräche²⁹⁴. Weiter im Landesinneren ist Gordion der einzige Siedlungsplatz außer Troia, der in geringer Anzahl »balkanisch« anmutende Gefäßscherben im Fundbestand führt, die wie in Troia keine Anknüpfungspunkte an ältere Keramiktraditionen besitzen²⁹⁵.

Diese Erklärungsmodelle befriedigen jedoch allein nicht, da zwar die Waren Entsprechungen in den Balkanländern Südosteuropas zu besitzen scheinen, speziell für die Buckelkeramik jedoch keine überzeugenden Stilparallelen aufgezeigt werden können. Ein wie auch immer gearteter balkanischer Einfluss ist im früh-eisenzeitlichen Anatolien kaum zu belegen²⁹⁶. Im Folgenden soll daher ein alternativer Erklärungsansatz skizziert werden. In einem kürzlich veröffentlichten Beitrag wies Hermann Genz auf stilistische Ähnlichkeiten zwischen z.T. bemalter früh- und mittelbronzezeitlicher Keramik Zentralanatoliens sowie keramischen Produkten der frühen Eisenzeit aus Boğazköy hin²⁹⁷. Diese Tendenz lässt sich mit weiteren, teilweise noch prägnanteren Beispielen als den von Genz aufgeführten auch für Troia bestätigen. So ist frühbronzezeitliche Knubbenkeramik aus den nahe Ankara gelegenen Siedlungen Karaoğlan oder Ahlatlıbel (**Abb. 8**) in Form und Verzierung beinahe identisch mit früheisenzeitlichen Buckeltassen aus Troia VIIIb, die mit einem charakteristischen Exemplar auch in der Mainzer Sammlung vertreten ist (**Kat.-Nr. 126**). Die von Genz vor-

²⁸⁶ Blegen u.a. 1958, 158f.

²⁸⁷ Blegen u.a. 1958, 143f.; 158. – Koppenhöfer 1997, 341. – Bouzek 1985, 185ff. setzt die barbarische Ware mit den Keramiktraditionen der Urnenfelderzeit in Mitteleuropa sowie der Kulturstufe der subappenninischen Facies des Prä-Protovillanova in Beziehung. Auch südserbische und westpontische Provinzen der Spätbronzezeit werden in diese Zusammenstellung mit einbezogen (ebd. 187).

²⁸⁸ Koppenhöfer 1997, 337.

²⁸⁹ Ebd. mit Abb. 26.

²⁹⁰ Ebd. 338ff.

²⁹¹ Hochstätter 1984, 373ff.; Koppenhöfer 1997, 340.

²⁹² Koppenhöfer 1997, 340.

²⁹³ Akman 1998; Özdoğan 1998.

²⁹⁴ Özdoğan 1998, 39; Akman 1998, 67ff. mit Abb. 5.

²⁹⁵ Sams 1992, 58f. Abb. 8, 1; Koppenhöfer 1997, 341.

²⁹⁶ Genz 2000, 40.

²⁹⁷ Vgl. ebd. 40f.; Genz 2005, 75ff., bes. 77ff. mit Abb.



Abb. 8 Frühbronzezeitliche Knubbentasse aus Karaoğlan. – Ohne Maßstab (nach Zimmermann 2006).

gebrachten Erklärungsmodelle, nämlich dass bronzezeitliche Traditionen das zweite Jahrtausend v. Chr. in den Randgebieten des hethitischen Reiches bzw. in ländlichen Regionen still überleben und nach dem Zusammenbruch der anatolischen Zentralmacht wieder zum Vorschein gekommen wären²⁹⁸, würden auch für die troianische Siedlung greifen. Besonders hier im Nordwesten Anatoliens scheint die kulturelle Entfaltung im entwickelten und späten zweiten Jahrtausend v. Chr. unbeeindruckt von den Synergieeffekten des hethitischen Großreiches zu verlaufen. Keramik und Kleinfunde zeigen in den mittel- und spätbronzezeitlichen Epochen jedenfalls keine direkte Bindung an oder Abhängigkeit von der zentralanatolischen Großmacht²⁹⁹. Weitgreifende, auch inneranatolische Bevölkerungsverschiebungen nach dem Zusammenbruch der ägäischen wie kleinasiatischen Zivilisationen gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends könnten diese Wiederbelebung speziell zentralanatolischer Traditionen um 1100-900 v. Chr. in den Randbereichen Kleinasiens bewirkt haben. Neue Forschungsansätze zu dem Problemkreis der Genese eisenzeitlicher Kulturen in Anatolien scheinen hier jedenfalls unabdingbar.

GRAU-MINYSCHES UND LOHFARBENE WAREN

Kantharoi/Tassen

Als Bestandteil von ein- oder zweihenkligen Kantharoi können zwei Fragmente (**Kat.-Nr. 122, 125**) angesprochen werden. **Kat.-Nr. 122** wurde auf der Scheibe in anatolischer Grauware (grau-minysch) ohne

²⁹⁸ Ebd. 82.

²⁹⁹ Der lokale, ja provinzielle Charakter der anatolischen Grauware (supra) scheint dies zu bestätigen. Auch versprengte Einzelfunde wie das vielfach zitierte hieroglyphenluwische

Bronzesiegel aus Troia VIIb-zeitlichem Kontext (Erstpublikation durch Hawkins / Easton 1996) vermögen den Gesamteindruck nicht zu ändern.

Glimmerzugabe gefertigt, **Kat.-Nr. 125** repräsentiert dagegen handgemachte »Tan-Ware«. Da außer dem Schlaufenhenkel und einem Teil der Wandung weitere wichtige Bestimmungsmerkmale fehlen, müssen mehrere Gefäßtypen in Betracht gezogen werden³⁰⁰. Zweihenklige Kantharoi zählen zu den am häufigsten dokumentierten Gefäßtypen der Stufen Troia VI-Früh und Mittel, einige wenige Fragmente stammen aus der Spätphase der VI. Siedlung³⁰¹. In Frage kommen ebenso einhenklige Tassen mit niedrigen oder hohem Fuß. Diese Tassen existieren während der gesamten VI. Ansiedlung³⁰², die Variante mit hohem Fuß ist jedoch bislang nur unter Vorbehalt in Troia VI-Mittel und Spät im Fundbestand vertreten³⁰³. Eine exaktere Zuweisung zu einem bestimmten Abschnitt innerhalb der Stufe Troia VI kann hier nicht vorgenommen werden³⁰⁴.

Kannen

Ein großes Randfragment mit seifig glänzender Oberfläche (**Kat.-Nr. 120**), dessen Tonsubstanz wie die Kantharosbruchstücke keinen Glimmerzusatz enthält, stammt von einer großformatigen Kanne des Typus B 26 oder 28³⁰⁵. Die Version mit einer unterhalb des Randes applizierten Handhabe, die ab Troia VI-Spät bis zur Phase VIIIb2 produziert wurde, erscheint laut Blegen in Troia VIIa nur als »bräunliche Ware« (Tan-Ware)³⁰⁶. Die Kanne mit bikonischem Körper lässt sich hingegen ausschließlich in der VI. Siedlungsphase belegen³⁰⁷. Der nicht vorhandene Glimmeranteil in Magerung oder Überzug spricht einmal mehr für eine Spätdatierung des Bruchstücks in die jüngere Phase von Troia VI-Spät bzw. VIIa/b.

Das Bruchstück mit randständigem Henkel (**Kat.-Nr. 121**) kann der Kannenform B 25 zugewiesen werden. Diese einhenkligen Kannen sind in allen Phasen von Troia VI zahlreich im Fundbestand vertreten, die Variante mit randansetzendem Henkel ist dabei durchgehend bis zum Ende von Troia VIIIb2 in hoher Anzahl dokumentiert³⁰⁸.

Ständergefäß

Zwei sehr unterschiedlich große, in anatolischer Grauware gefertigte Bruchstücke (**Kat.-Nr. 123-124**) stammen vermutlich von Ständergefäßen³⁰⁹. Die Wandscherbe **Kat.-Nr. 124** besitzt als Gefäßzier mehrere parallel verlaufende horizontale Leisten³¹⁰, bei dem kleinen Fragment **Kat.-Nr. 123** trennt ein halbrunder

³⁰⁰ Die Blegen-Typen A 94, A 96 und A 98 würden der Form ihrer Handhabe wegen den Mainzer Fragmenten entsprechen. Weitere Gefäße mit Schlaufenhenkel wie z.B. Typus A 100 können ausgeschlossen werden, da ihre Henkel zu massiv gestaltet sind.

³⁰¹ Blegen u.a. 1953, 54.

³⁰² Ebd. 54f.

³⁰³ Ebd. 55.

³⁰⁴ Schachner 1994/95, 99f. unterscheidet bei den in Troia dokumentierten Kantharoi zwei Typen, die von Blegen nicht in dieser Form klassifiziert wurden. Das Kantharos mit deutlich S-förmigem Profil (Typus I.1.c) wird seiner Ansicht nach im Verlauf der Stufe Troia VI durch einen Typus mit nach dem Umbruch konvex nach außen verlaufender Profilführung

(Typus I.1.e) ersetzt. Die beiden Bruchstücke würden der alternativen Einteilung nach dem ersten Typus entsprechen. Da jedoch beide Randformen seit der Frühphase der VI. Siedlung geläufig sind, läßt sich hinsichtlich der beiden Mainzer Fragmente auch keine genauere Aussage treffen.

³⁰⁵ Blegen u.a. 1953, Taf. 293; zur Randgestaltung vgl. Dörpfeld 1968, 289; 290 Abb. 189.

³⁰⁶ Blegen u.a. 1953, 56f.; Blegen u.a. 1958, 32.

³⁰⁷ Blegen u.a. 1953, 57.

³⁰⁸ Ebd. 56f.; Blegen u.a. 1958, 32; 166.

³⁰⁹ Typus D 45; vgl. Blegen u.a. 1953, Taf. 295.

³¹⁰ Zur Verzierungstechnik siehe Blegen u.a. 1953, 78f.; Blegen u.a. 1958, 45; 177ff. – Für ein gutes Vergleichsstück siehe Schmidt 1902, 158 Nr. 3230.



Abb. 9 Früheisenzeitliche Buckeltasse (Kat.-Nr. 126). – Ohne Maßstab.

Grat den Wandungsknick vom ausladenden Fuß- bzw. Oberteilansatz³¹¹. Diese außergewöhnliche, offensichtlich originär mykenische Keramikform, die höchstwahrscheinlich als Räuchergefäß Verwendung fand³¹², bleibt zu Anfang von Troia VI eine Ausnahmerecheinung im Fundbestand. Ab Troia VI-Spät bis VIIa ist dagegen eine verhältnismäßig große Anzahl von Scherben dieser Gefäßgattung nachgewiesen³¹³. Für Troia VIIb wurden für diesen Typus nur drei Bruchstücke angeführt³¹⁴. Die Scherben aus Mainz weisen keinen Glimmer als Magerungszusatz auf, was ebenso wie bei den bereits besprochenen Gefäßteilen als Indiz für eine Spätdatierung nach Troia VI-Spät/VII gelten kann³¹⁵.

WIRTSCHAFTSGEFÄSS MIT KERBLEISTE

In die späten Schichten Troias zu datieren ist das Fragment eines in grober Ware gefertigten Wirtschaftsgefäßes mit schräg gekerbter Leiste (Kat.-Nr. 127)³¹⁶. Solche großen Vorratsbehältnisse mit Kerbleistenzier können in die Stufe Troia VIIb1 datiert werden, bevor das Auftreten der Buckelkeramik den Beginn des Horizontes VIIb2 markiert³¹⁷.

³¹¹ Vgl. Blegen u.a. 1953, 276 Taf. 390, 21.

³¹² Furumark 1941, 67 Abb. 20, 336 rechts außen; 70f. – Furumark 1992, Taf. 180, 336:4. – Blegen u.a. 1953, 276.

³¹³ Blegen u.a. 1953, 75; Blegen u.a. 1958, 43f.

³¹⁴ Ebd. 176.

³¹⁵ Ein auf der Innenseite der Scherbe angebrachter handschriftlicher Vermerk »Troja VIIb« widerspricht nicht dem ar-

chäologischen Befund, wenn auch die Anzahl der dem Typus D 45 zugewiesenen Fragmente in dieser Phase deutlich abnimmt.

³¹⁶ Blegen Typus C 85 oder C 86; vgl. Blegen u.a. 1958, Taf. 218.

³¹⁷ Ebd. 175; Beispiele für Bruchstücke dieses Gefäßtyps auf Taf. 284.

BUCKELTASSE

Das jüngste Objekt der Trojasammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ist eine einhenklige Buckeltasse (**Kat.-Nr. 126**), die in einer für diese Keramikgattung typisch grobgemagerten Ware gefertigt ist³¹⁸ (**Abb. 9**). Nachgewiesen werden konnte diese Buckelkeramik, zu der auch die Mainzer Tasse zählt, von Blegen erstmals ab der Stufe Troia VIIb2³¹⁹. Auch bei der neuen Grabungsmission gilt diese Art von Keramik nach wie vor als Leitfund für den Beginn dieses Siedlungsabschnittes, der im Vergleich zu Blegens Datierungsvorschlag zeitlich nun etwa 70 Jahre später, um 1120 v. Chr. angesetzt wird³²⁰.

³¹⁸ Blegen Typus A 106. – Vgl. Blegen u.a. 1958, 165. – Koppenhöfer 1997, 320.

³¹⁹ Blegen u.a. 1958, 165.

³²⁰ Koppenhöfer 1997, 316; die neu eingeführte Stufe Troia VIIb3, die zeitlich in etwa das 10. Jahrhundert bis 950 v. Chr. umfassen soll (ebd. 295; 309f.; 346), berührt den Datierungsansatz für VIIb2 nicht (vgl. ebd. 346 mit Tab. 4).